

My favourite



Beim Anblick dieses Instruments schießt modernen Bassisten von heute wahrscheinlich sofort der Begriff „Relic“ durch den Kopf. Das ist natürlich weit gefehlt, denn als dieser G&L L-2000 mit der Seriennummer B016102 im Jahre 1985 George und Leos Fabrik in Fullerton verließ, sah er aus wie ein nagelneuer Bass eben aussieht: hochglänzend und ohne Kratzer. Als ich ihn in die Hände bekam, hatte er sich aufgrund eines Unfalls schon verändert...



Von Frank Kernbach

Man schrieb das Jahr 1994. Es war die Zeit, in der Slappen gerade noch zum guten Ton gehörte und viele Musiker sich in Crossover-Projekten versuchten. Ich wohnte in einer Bassisten-WG in Kreuzberg mit meinem Kumpel Heini McGlynn, Bassist bei der HC-Crossover-Band Gunjah. Es kam mir so vor, dass er sich alle zwei Wochen einen neuen Bass zulegte, wenn auch second hand. Ich besaß zu der Zeit einen Rockinger Bass und einen Steinberger Slapper Headless mit überdimensionierten Bartolini-Pickups und Graphit-Hals, der sich fast von alleine spielte, aber für meine damaligen Punk-Rock-Shows nicht wirklich cool aussah. Also musste ein neuer Bass her.

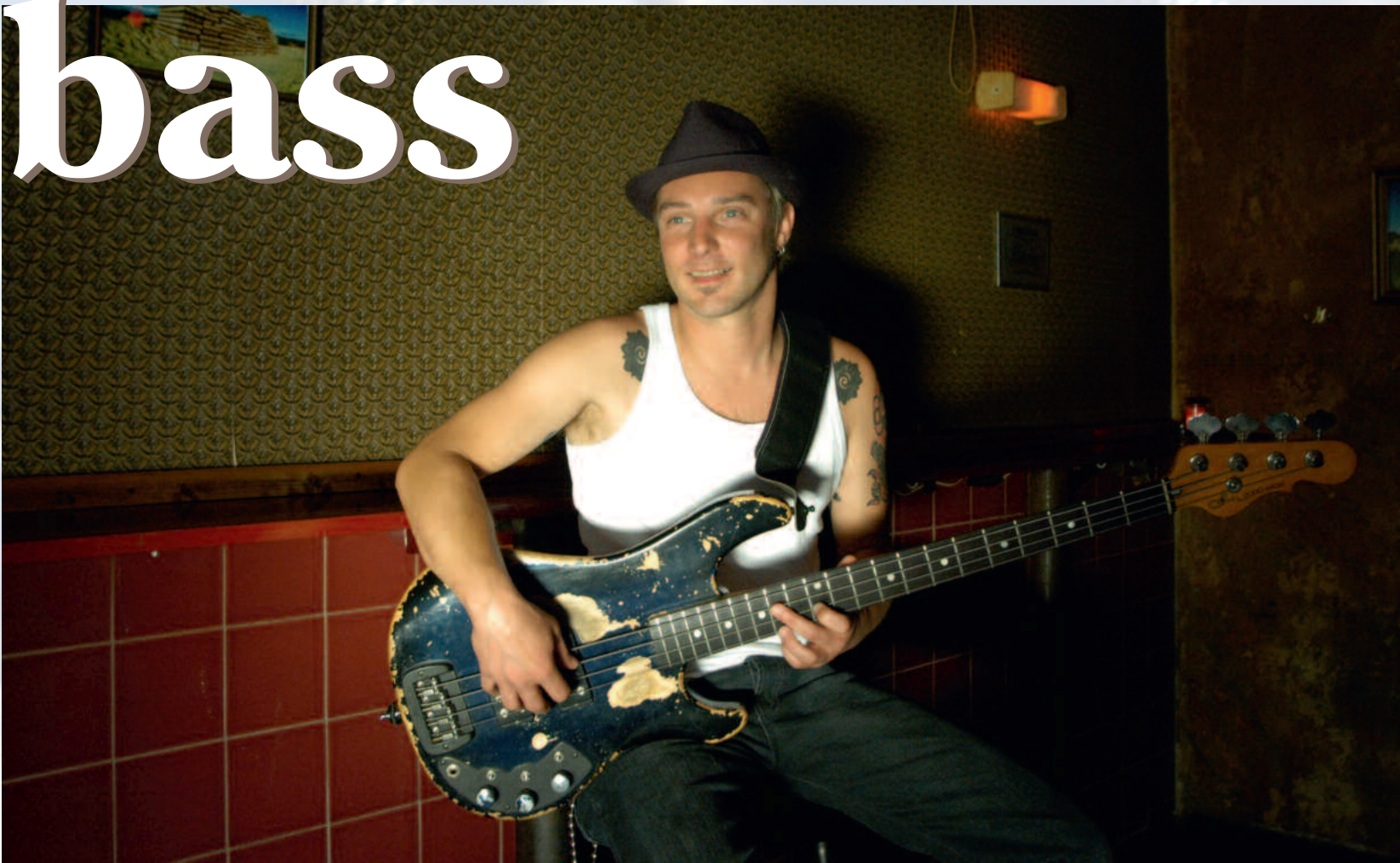
Mein Mitbewohner besaß den G&L zu diesem Zeitpunkt schon eine Weile und wollte ihn von Schwarz in Blueburst umlackieren lassen. Das tat er dann auch, allerdings schien der Lackierer irgendetwas falsch gemacht zu haben, da das neue Finish schon nach ca. zwei Wochen anfang, sich vom Korpus zu lösen. Reklamation war zwecklos, da der Maestro sich in der Zwischenzeit wieder in Richtung Heimatland Italien abgesetzt hatte.

Die so entstandene, verunglückte Optik ließ den Bass jedoch in meinen Augen extrem cool aussehen. Es bedurfte keiner besonderen Überredungskünste, bis mein Kumpel ihn aus Frust über die fehlgeschlagene Lackierung oder vielleicht auch aus Geldmangel an mich abtrat. Kaum war er meiner, überzog ich ihn kurzerhand mit Klarlack, damit er so blieb wie er war und

das Holz keine Feuchtigkeit aufnahm. Das ist nun schon eine Weile her. Seitdem hat der Bass einiges an Bühnenkilometer hinter sich gelassen und wurde von mir nicht geschont, wie man anhand der Spielspuren und Macken unschwer erkennen kann. Dabei hat er noch an Charakter gewonnen. Sowas kriegt man nicht im Custom-Shop hin – „Natural relic“ eben. Im Laufe der Jahre habe ich es mir auf dem Bass bequem gemacht, wenn man das so sagen kann. An der Stelle, wo ich beim Spielen den Daumen abstützte, hat sich beispielsweise eine Mulde gebildet. Keine Frage, auf dem Bass bin ich zuhause.



bass



Damals, beim ersten Antesten ohne Amp, fühlte er sich im Gegensatz zu dem Slapper so an, als müsste man um jeden Ton kämpfen, da die Saitenlage nicht ganz so komfortabel war. Als ich ihn dann allerdings verstärkt spielte, wurde ich mit einem unglaublich fetten, knurrigen Ton belohnt, den ich bis dahin von keinem anderen Bass kannte. Ich hatte von anderen Bassisten gehört, er würde ihnen zu mittig oder zu komprimiert klingen. Aber das war genau das, was ich wollte, da ich meistens mit Fingern und im Eifer des Gefechts mit viel Kraft spiele.

Auch heutzutage passiert es mir noch manchmal, dass andere Musiker den Bass nach kurzem Anspielen schnell wieder aus der Hand legen, begleitet von Kommentaren wie „Der lässt sich ja kaum spielen.“ oder „Der muss aber mal eingestellt werden.“ Aber mir gefällt er so wie er ist – mit seiner recht hohen Seitenlage und mit dicken Saiten bespannt. Dabei halte ich es mit Motown-Legende James Jamerson, der auch der Überzeugung war, man müsse um jeden Ton kämpfen, um ordentlich Luft in Bewegung zu setzen. Hart angeschlagen, in Verbindung mit einem Vollröhren-Amp mit genügend Leistung und der entsprechenden Box, ist dieser Bass bis heute für mich eine Offenbarung. Genau der Sound, den ich immer haben wollte.

Der G&L ist trotz seines robusten Erscheinungsbildes ein überaus vielseitiges Arbeitsgerät. Die beiden Humbucker in Verbindung mit der Klangregelung und der aktiven Elektronik ermöglichen eine breite Palette an Sounds von knallig-funkig bis jazzig-warm, auf der Basis dieses fetten Grundtons, der dem Bass innewohnt. Da haben Leo Fender und sein Entwicklungsteam ganze Arbeit geleistet. Und so konnte ich das Instrument in den unterschiedlichsten Bands und Projekten einsetzen, von HC Punkrock bis Pop, Latino-Grooves und Ska inklusive. Vielen Dank nochmal, Leo, wo immer Du gerade bist.

Vita

Frank Kernbach wurde 1969 in Berlin geboren. Im Alter von 14 Jahren fing er an, sich für das Bassspiel zu interessieren. Gelernt hat er es überwiegend als Autodidakt, durch seine Aktivitäten in diversen Berliner Bands und besuchte zwei Jahre eine private Musikschule.

Offen für alle Spielarten der Rockmusik blickt er mittlerweile auf eine umfangreiche Bassisten-Karriere zurück, die ihre Roots in der Berliner Hardcore-Punk-Szene der späten 80er Jahre hat. Damals spielte er bei Charley's War. Es folgten Crossover- (Take The Cake) und Rockabilly-Bands (Hot Boogie Chillun). Neben Kollaboration mit dem brasilianischen Singer/Songwriter Jabuti (Samba, Bossa) und diversen Tätigkeiten als Sessionmusiker im Studio, ist er neben seinem Engagement bei Ich und Ich momentan noch bei drei Bands involviert, der Deutschpunk/Ska-Band Kumpelbasis, bei Winson und der Latino-Gypsy-Reggae-Ska-Punk-Band Los Bomberos de Monte Cruz. Mit allen vier Bands sind fürs nächste Jahr neue Veröffentlichungen geplant.

